

her mit ersten Befestigungen, die an keltische Formen (z. B. Viereckschanzen) erinnern, wenngleich die Innenbebauung merklich in der Tradition des Nordens steht. Der Ausblick auf Siedlungen der Römerzeit unterstreicht, dass mit dem Rhein eine kulturelle Grenze überschritten worden ist.

Man legt das Buch aus der Hand mit dem Gefühl, dass hier für die nächsten Jahrzehnte ein großes Forschungspotenzial vorliegt. Die Fragen sind schon alle gestellt – es fehlen nur noch die Siedlungen.

D-60325 Frankfurt am Main
Palmengartenstr. 10–12
E-Mail: susanne.sievers@dainst.de

Susanne Sievers
Römisch-Germanische Kommission

BERND LIESEN (Hrsg.), Terra Sigillata in den germanischen Provinzen. Kolloquium Xanten, 13.–14. November 2008. Xantener Berichte Band 20. Verlag Philipp von Zabern, Mainz 2011. € 59,–. ISBN 978-3-8053-4345-9. 352 Seiten mit 151 Abbildungen.

Nachdem im Jahr 2003 in der Reihe „Xantener Berichte“ ein Tagungsband über „Römische Keramik“ erschienen ist, stellt dieser Band die Beiträge eines Kolloquiums über das höherwertige Tafelgeschirr, der sogenannten Terra Sigillata, in Nieder- und Obergermanien zusammen. Von den insgesamt 13 Aufsätzen beschäftigen sich fünf mit Sigillata-Themen aus dem Areal der *Colonia Ulpia Traiana*. Fünf Beiträge widmen sich Fragen zu diesen Gefäßen in Niedergermanien bzw. in Germanien östlich des Rheins, während in drei Fällen Aspekte aus dem nördlichen Obergermanien bzw. der *Gallia Belgica* vorgestellt werden.

B. Rudnick und N. Zieling behandeln in ihrem Beitrag die 129 gestempelten italischen Gefäße, die auf dem Gebiet der späteren *Colonia Ulpia Traiana* gefunden wurden. Die Auswertung ergibt, dass diese Gefäße östlich des *cardo maximus* der Kolonie, d. h. im Areal der Vorgängersiedlung gefunden wurden. Die Sigillaten gehören überwiegend in den Zeitraum des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, so dass die Verf. zu Recht von einem etwas jüngeren Siedlungsbeginn gegenüber den Militärlagern *Vetera castra* I auf dem Fürstenberg ausgehen. Wünschenswert wäre ein Vergleich mit den Funden aus dem *oppidum Ubiorum* und dem wenige Kilometer südlich gelegenen Stützpunkt bei Köln-Marienburg (Alteburg) gewesen; vor allem letztgenannter weist ein vergleichbares Gefäßspektrum mit den Xantener Italischen Sigillaten auf (vgl. A. DÜERKOP / P. ESCHBAUMER, Die Terra Sigillata im römischen Flottenlager an der Alteburg in Köln. Das Fundmaterial der Ausgrabung 1998. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 9 [Rahden / Westfalen 2007]). Der Leser vermisst eine zeichnerische Dokumentation der betreffenden Gefäße, deren Typ lediglich kurz genannt wird. Außerdem wäre ein Bezug zur Publikation von ST. WEISS-KÖNIG, Graffiti auf römischer Gefäßkeramik aus dem Bereich der *Colonia Ulpia Traiana*. Xantener Ber. 17 (Mainz 2010) nützlich gewesen, in der die Graffiti dieser Gefäße analysiert werden.

Der Herausgeber B. Liesen stellt auf den S. 45–48 einen außergewöhnlichen Einzelfund aus dem Bereich der Herberge (*insula* 38) vor. Es handelt sich um das Fragment einer Formschüssel, das nach Ausweis des Dekors zur Herstellung italischer Sigillaten oder glasierter Keramik diente. Die chemische Analyse deutet zwar auf eine italische Herkunft des Modells; eine spezifische Zuweisung an eine der bekannten Arretina-Töpfereien ist aber nicht möglich. Das Fehlen konkreter Fundumstände erlaubt keine genauere chronologische Einordnung als in die augustische Zeit. Zugehörige Ausformungen sind bislang nicht bekannt, auch die Gefäßform lässt sich nicht eindeutig bestimmen, vermutlich war sie für Kelche des Typs Drag. 11 vorgesehen. Zu Recht lässt Verf. offen, ob die Form-

schüssel zu einem Töpferbetrieb im Gebiet des frühen *oppidum Cugernorum* oder im Umfeld der Militärlager *Vetera castra* I auf dem Fürstenberg gehörte.

Des Weiteren behandelt B. Liesen die mit sieben Gefäßbruchstücken kleine Gruppe von sogenannten marmorierten Sigillaten, die allesamt aus ein- und derselben *insula* 32 der *Colonia Ulpia Traiana* stammen (S. 79–81). Außer einer Reliefschüssel handelt es sich um nicht reliefierte Gefäße. Sie weisen keinen erkennbaren Zusammenhang, z. B. als Teile eines Services, auf. Während die marmorierte Ware aus La Graufesenque vor allem im Mittelmeerraum verhandelt wurde, ist sie in den Nordwestprovinzen kaum vertreten. Verf. vermutet, dass die marmorierten Sigillaten nicht als Handelsware, sondern als persönliche Mitbringsel an den Niederrhein kamen.

S. Schepp (S. 65–78) untersucht ein Keramikdepot, das in einem durch Brand zerstörten Fachwerkgebäude unter der *insula* 37 (Hafentempel) im Areal der vorcoloniazeitlichen Siedlung geborgen wurde. Es umfasst noch 78 Gefäße, darunter fünf reliefverzierte Exemplare, die teils verbrannt, teils unverbrannt waren. Die Sigillaten stammen ausschließlich aus den Werkstätten von La Graufesenque. Das Fachwerkgebäude brannte zusammen mit der Keramikausstattung wenige Jahre vor der Koloniegründung (um 80–95 n. Chr.) nieder.

A. Seifert (S. 137–162) analysiert die gestempelte Terra Sigillata aus dem Areal der Herberge am kleinen Hafentor (*insula* 38). Die 176 gefundenen Stempel decken den Zeitraum vom Beginn des 1. nachchristlichen Jahrhunderts bis etwa zum Ende des 2. / 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ab. Ein eindeutiger Schwerpunkt liegt auf der südgallischen Ware aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts. Italische, mittel- und ostgallische Stempel sind mit deutlich geringeren Anteilen vertreten.

Ausgehend von Neufunden, die bei Ausgrabungen im Militärlager Anreppen am Oberlauf der Lippe gefunden wurden, erörtert B. Tremmel den Forschungsstand zum Töpfer P. Flos. Auch wenn nur zwei Gefäße in Anreppen gestempelt sind, lassen sich weitere 15 Teller aufgrund von typologischen Merkmalen und der Tonbeschaffenheit diesem Töpfer zuordnen; Verf. kann zwei Tellervarianten differenzieren. Auch drei schwarze Steilrandschälchen (*Conspectus* 22 / Ha 79) gehören zur P. Flos-Ware. Wegen der verhältnismäßig großen Zahl in Anreppen vermutet Verf., dass eine reguläre Keramiklieferung aus Haltern vorliegt, die in der Anfangsphase von Anreppen ca. 4 n. Chr. in dieses Militärlager kam. Das gesamte P. Flos-Material lässt sich in zwei Herkunftsgebiete unterteilen: Auf der einen Seite eine Kölner und auf der anderen Seite eine Halterner Provenienz; in beiden Fällen sind die Töpfereien bislang noch nicht lokalisiert. Sofern der P. Flos der Sigillata-Imitationen mit einem M. Petronius Flos(c)ulus auf einem Kölner Grabstein identisch ist, wie dies A. Kakoschke erschlossen hat, handelt es sich um einen Geschäftsmann mit römischen Bürgerrecht aus Oberitalien (Brescello), der vor allem für das Militär produzierte. Aufgrund der Funde in Anreppen vermutet Verf. den Produktionszeitrahmen des P. Flos in den Jahren 4–5 n. Chr. (Germanienfeldzüge des Tiberius). Gut datierbare Funde müssen in Zukunft diese enge Datierung bestätigen oder widerlegen.

L. van Diepen und R. Niemeijer (S. 163–219) untersuchen die bei Ausgrabungen des Jahres 2005 im *Civitas*-Vorort der *Canninefates Forum Hadriani* (Voorburg) gefundene unverzierte und reliefierte Terra Sigillata. Die Ausgrabungen erfassten ein Areal von 3150 m² in der Südecke des ungefähr 12 ha großen, umwehrten Stadtareals. Insgesamt wurden etwas mehr als 3600 Sigillata-Gefäße ausgegraben. Die 848 reliefierten Drag. 37-Fragmente gehören zu 234 Gefäßindividuen. Im Ausgrabungsareal von Arentsburg des Jahres 2005 sind im Gegensatz zu den Ausgrabungen Holwerdas ungefähr achtzig Jahre früher keine südgallischen und kaum mittelgallische Sigillaten nachgewiesen. Der Höhepunkt der Sigillata-Versorgung liegt zwischen den Jahren um 150 und 190 n. Chr., um dann kontinuierlich abzufallen. Den höchsten Anteil sowohl bei der reliefverzierten als auch bei der glatten Ware nehmen die Trierer Werkstätten ein. Im 2. Viertel des 3. Jahrhunderts ist Terra Sigillata in Arentsburg kaum noch zu fassen. Die reliefverzierten Formen enden mit einer Drag. 37-Schüssel der

Primanus-Gruppe aus Trier, die in die Jahre 230–250 n. Chr. datiert wird (siehe jetzt C. MONETA, Eine Trierer Sigillata-Reliefschüssel mit zwei Modelgraffiti des Perpetuus. Eine Studie zur Perpetuus-Primanus-Dignus-Gruppe. *Jahrb. RGZM* 55, 2008 [2011] 295–333: Mitte 3. Jahrhundert). Gestempelte Gefäße sind insgesamt 99 vertreten, wobei die glatten Gefäße früher datieren als die reliefverzierten. Dieses Phänomen lässt sich auch an anderen römerzeitlichen Fundplätzen in den Niederlanden beobachten. Verglichen werden die Daten von Arentsburg mit denjenigen der römischen Städte Nijmegen und Tongeren sowie den beiden Militärplätzen Woerden und Zwammerdam. In Bezug auf die Trierer Sigillaten kann mit Ausnahme von Tongeren (Abfalldeponie), das kaum ostgallische und obergermanische Produkte aufweist, ein größerer Anteil der Reliefgefäße als der gestempelten glatten Ware beobachtet werden. Ob dies mit einem entsprechenden Angebot der Töpferreien oder mit dem Konsumverhalten der Käufer zu erklären ist, müsste an weiteren Plätzen in Niedergermanien untersucht werden.

E. van der Linden (S. 83–97) behandelt die Sigillaten aus den *canabae* der *legio X Gemina* in Nijmegen. Der Zeitraum von 35 Jahren (etwa 71–104 n. Chr.) ist durch die historischen Eckdaten der Stationierung der 10. Legion vorgegeben. Die hier analysierten Gefäße stammen aus einem Areal der *canabae* im Westen des Legionslagers. Die Zahl der nachgewiesenen Töpferstempel beträgt 1415. Obgleich eine große Zahl vorflavischer Sigillata-Stempel (mehr als 200 Exemplare) nachgewiesen sind, hätte man eine Diskussion zum historisch erschlossenen Stationierungsbeginn um 71 n. Chr. erwartet, zumal sich ein Vergleich mit den Töpferstempeln aus dem in den Jahren 69/70 n. Chr. belagerten und zerstörten Zweilegionenlager *Vetera castra I* aufdrängt. Nach dem Abzug der 10. Legion (*terminus post quem* um 104 n. Chr.) sind kaum noch Töpferstempel in den *canabae* bezeugt, so dass Verf. zu Recht eine fast vollständige Aufgabe der Lagersiedlung in diesem Areal annimmt. Innerhalb des *canabae*-Ausschnitts kann sie Grubenkontexte anhand von Reliefgefäßen des Typs Drag. 29 und Drag. 37 zeitlich differenzieren.

Die nachgewiesenen Töpferstempel aus dem Bereich des Legionslagers und den *canabae* ähneln sich sehr, ebenso die Anteile verschiedener anderer Keramikgattungen (Abb. 6). Verf. schließt daraus, dass die Versorgung der *canabae* eng mit dem Lager gekoppelt war und Legionäre wie *canabae*-Bewohner gleichermaßen Zugangsmöglichkeiten für den Erwerb des hochwertigen Geschirrs hatten; sie zeichnet insofern ein falsches Bild, als sie den Verlust der Sigillata-Gefäße in der Lagersiedlung allein auf die *canabenses* zurückführt. Vor allem durch Schriftquellen ist nachgewiesen, dass die Legionäre enge Kontakte zu den Bewohnern der *canabae* hatten und umgekehrt die *canabenses* durchaus die Lager betreten konnten (vgl. etwa M. A. SPEIDEL, Stadt- und Lagerleben. In: H. v. Hesberg [Hrsg.], *Das Militär als Kulturträger in römischer Zeit* [Köln 1999] 78–81). Der Verlust der Sigillata-Gefäße ist letztlich nicht eindeutig den Personen innerhalb und außerhalb der Lagerumwehungen zuzuordnen, sieht man z. B. von eindeutig durch Einritzungen markierten Stücken ab. Vielmehr zeigen die Untersuchungsergebnisse des archäologischen Fundmaterials die Geschlossenheit der Personengruppen im Lager und in der Lagersiedlung am Standort Nijmegen im letzten Drittel des 1. nachchristlichen Jahrhunderts.

Im Rahmen ihrer Arbeit zur italischen Sigillata im Areal der Militärlager von Asciburgium, die mittlerweile als Band 15 der Duisburger Reihe „Funde aus Asciburgium“ erschienen ist, untersucht P. Eschbaumer den frühesten Fundniederschlag dieser Gefäßgattung (S. 21–31). Zu diesem Zweck vergleicht sie die Töpferstempel und Gefäßformen mit dem Material aus den römischen Lagern von Bergkamen-Oberaden und Dangstetten. Bedauerlicherweise verzichtet Verf. an dieser Stelle auf eine Abbildung der Töpferstempel, die lediglich über die OCK-Nrn. zu ermitteln sind; sie liegen jetzt allerdings in der genannten monographischen Publikation vor. Die Analyse zeigt, dass der Militärstandort Moers-Asberg spätestens zur Zeit der Drusus-Offensive errichtet wurde; Verf. hält sogar eine ältere Anlage für möglich, ohne deren Alter zu präzisieren.

C. Höpken (S. 49–64) behandelt eine Fundkonzentration von 31 südgalischen Sigillata-Tellern (fünf der Form Drag. 15 / 17 und 26 Gefäße des Typs Drag. 18), die im Jahr 1979 bei Großbaumaßnahmen für den Bau des Museums Ludwig und der Kölner Philharmonie entdeckt und unter schwierigen Bedingungen geborgen wurden. Die Fundstelle liegt innerhalb des römischen Altrheinarms, über den (vor seiner Verlandung) die Anlieferung von Gütern für die Kolonie erfolgte. Verf. vermutet, dass es sich bei der Fundkonzentration um den Inhalt einer Frachtkiste mit Produktneuheiten der Töpfer Calvus, Censor und Vitalis aus La Graufesenque handelt, die wohl bei der Anlieferung aus La Graufesenque in den Jahren um 70 / 80 n. Chr., d. h. noch vor dem Bau der rheinseitigen Stadtmauer der *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*, verloren ging.

St. Weiß-König gebührt das Verdienst, dass die „erste Gruppe nicht lokalisierter gallischer Töpfer“ (nach H. Ricken) jetzt anhand von Töpfereifunden vor Ort und chemischen Analysen (siehe den Beitrag von G. Schneider) zweifelsfrei dem römischen Metz (*Divodurum Mediomatricorum*) zugewiesen werden kann. Zeitlich gehören diese Produkte mit zwei Hauptdekorationsserien in die Jahre um 155–170 n. Chr. Neben der regionalen Verbreitung um Metz fand Reliefware der ersten Gruppe aus Metz Absatz im nördlichen Obergermanien (Rhein-Main-Gebiet, Mainlimes) und an Fundplätzen entlang des Niederrheins bis zur Flussmündung in die Nordsee. Neben der Reliefware sind auch gestempelte glatte Sigillaten dem Töpferstandort Metz zuzuordnen, wobei besonders die Ware des Lossa herausfällt, der sogar Britannien belieferte.

Der Beitrag von S. Biegert und B. Steidl (S. 221–332) widmet sich ausführlich einem Geschirrdepot, das bereits im Jahr 1975 beim obergermanischen Limeskastell Ober-Florstadt von Hobbyarchäologen geborgen wurde. Die Befunddokumentation ist hinreichend, um Aussagen zum Verlust dieses Keramikdepots zu treffen. Die freigelegten Gefäße waren in einem Steinkeller des Lagerdorfs an der Nordwestseite des Kohortenlagers deponiert, bevor ein Schadenfeuer das Ensemble mit einer Brandschicht abdeckte. Die Mindestzahl der unter der Brandschicht geborgenen Gefäße beträgt 995. Neben Terra Sigillata-Gefäßen waren hier auch zahlreiche Gefäße von Gebrauchskeramik gelagert: Allein die „Weißtonige Ware der Wetterau“ ist mit 30 Gefäßtypen (einschließlich Deckel) vertreten; ihre Herkunft ist noch nicht gesichert. Hinzu kommen rottonige Becher mit sieben Typen; makroskopisch und nach Ausweis der chemischen Analysen sind diese Glanztongefäße wahrscheinlich Heddernheimer Provenienz. Die glatte Terra Sigillata lässt sich aufgrund von chemischen Tonuntersuchungen zu 96,2 % den Trierer Töpfereien und zu 3,8 % den Rheinzaberner Werkstätten zuordnen. Die 31 bezeugten Töpferstempel gehören bis auf einen Rheinzaberner zu Töpfern aus dem Trierer Raum. Bei den reliefverzierten Sigillaten lässt sich das Verhältnis nicht bestimmen, da nur eine annähernd vollständige Schüssel Drag. 37 und vier Fragmente erhalten sind. Indizien sprechen dafür, dass es sich bei den Gefäßen im Steinkeller um das Warenlager eines Keramikhändlers handelte, wobei die Weißtonige Wetterauer Ware alle wichtigen Gefäßtypen eines Haushalts abdeckt. Da sich enge Verbindungen mit dem Geschirrdepot in Langenhain erkennen lassen, ist eine Datierung auch des Ober-Florstadter Befundes in die Zeit der Germaneneinfälle um 233 n. Chr. wahrscheinlich.

Ein längeres Kapitel des Beitrags behandelt die Keramikversorgung im Lauf des 3. Jahrhunderts n. Chr. im Gebiet der Wetterau. Der Ober-Florstadter Befund zeigt, dass die Militärlager am Limes nicht von umherziehenden Keramikhändlern beliefert wurden, sondern zumindest die größeren Standorte festinstallierte Keramikläden besaßen. Die Ladeninhaber kauften Sigillaten über Großhändler sowohl bei den Trierer als auch den Rheinzaberner Töpfereien ein. Die Geschlossenheit der Geschirrdepots lässt den Aufkauf ganzer Ofenladungen vermuten. Als Abnehmer kommen neben den Soldaten und *vicani* auch die Bewohner benachbarter *villae rusticae* in Frage, während ein großes Interesse bei den Germanen jenseits des Limes kaum bestand. Insgesamt scheinen diese Keramikläden am Limes vor den Germaneneinfällen floriert zu haben.

In einem weiteren Kapitel gehen die Autoren auf die Einordnung des Ober-Florstadter Befunds in den Zerstörungshorizont der Jahre um 233 n. Chr. In diesem Zusammenhang spielt die Weißtonige Keramik eine wichtige Rolle, da sie in den betreffenden Brandschichten vorkommt und damit als ‚Leitfossil‘ gelten kann. Die archäologischen Befunde in der Wetterau legen eine flächendeckende Zerstörung dieser Region nahe, wobei Schadenfeuer in erster Linie in den Limeskastellen mit ihren *vici* nachgewiesen sind; die Standorte am Taunus-Limes waren allem Anschein nach nicht betroffen. In den benachbarten *villae rusticae* sind Brandschichten bislang kaum bekannt; neben dem schlechten Forschungsstand macht B. Steidl hierfür die untergeordnete Rolle von Kellern in den landwirtschaftlichen Betrieben verantwortlich, in denen sich Brandspuren am ehesten erhalten. Auch im *civitas*-Hauptort Nida sind Spuren der Germaneneinfälle fassbar, so bei der vor dem Nordtor gelegenen Töpferei. Der Bau der Stadtmauer wird von den Verf. eher als Folge der Germaneneinfälle angesehen. Diese Einfälle beschränkten sich wegen des Ausmaßes der Zerstörungen, die wenigstens zwei Alen-, drei Kohorten- und zwei Numeruskastelle betrafen, nicht auf einen Einzelfall; vielmehr werden mehrere Germanenvorstöße in den Jahren 231 bis 234 n. Chr. angenommen, bis unter Severus Alexander und vor allem unter Maximinus Thrax die römische Gegenoffensive begann. Während die Einfälle in die Wetterau Germanen aus Gebieten nördlich des Limes zugeschrieben werden, sollen die Zerstörungshorizonte in Walldürn, Miltenberg-Ost, Obernburg etc. auf Stämme aus Gebieten östlich des Vorderen Limes zurückgehen.

Mit den Germaneneinfällen kam es offensichtlich zu einer Zerstörung der lokalen Keramikproduktion in der Wetterau; der reduzierte Gefäßbedarf wurde durch das Aufkommen rheinischer Waren (Urmitzer Ware, Glanztonkeramik, etc.) abgedeckt.

Zwei Anhänge runden den Beitrag zu Ober-Florstadt ab: Der erste listet die Fundorte der ‚Weißtonigen Ware‘ in der Wetterau und südlich des Mains auf; der zweite die Fundplätze mit Belegen von Schadenfeuern und Zerstörungen (bis Walldürn), die mit den Ereignissen um 233 n. Chr. verbunden werden. Inwieweit tatsächlich der Kellerbefund in Schnitt 19 im Wehrgraben des Kastells Groß-Gerau ausreicht, um den weitreichenden germanischen Vorstoß bis ins südmainische, rhein-nahe Limeshinterland zu belegen, wie B. Steidl dies in Erwägung zieht (S. 274 f.; 279 Abb. 24; 288), hatte bereits H.-G. SIMON (Die römischen Funde aus den Grabungen in Groß-Gerau 1962/63. Saalburg-Jahrb. 22, 1965, 49) bezweifelt. Die systematische Auswertung der Befunde (C. WENZEL, Groß-Gerau I [Bonn 2009] 111) und der Reliefsigillaten (N. HANEL, Groß-Gerau III [Bonn 2010] 41 f.; 46 f.) hatte keinen Zerstörungshorizont des Groß-Gerauer *vici* in der Zeit um 233 n. Chr. ergeben.

Das Autorenteam von N. Schücker, P. Jung und M. Thomas (S. 333–352) geht den Töpfergrafiti *ante cocturam* als Produktkennzeichnung von nicht reliefverzierten Sigillata-Gefäßen Rheinaberner Provenienz nach. Die Autoren zählen 32 Gefäße auf, die in einem Katalog erschlossen sind. In der Mehrheit wurden derartige Markierungen anstelle des Töpferstempels angebracht, was auch das anschließende Verb *fecit* nahelegt; allerdings sind auch drei Fälle bekannt, bei denen sowohl Stempel als auch Graffito gleichzeitig vorkommen. Die Frage nach dem Zweck dieser Warenkennzeichnung bleibt offen. Graffiti, die vor dem Brand angebracht wurden, finden sich hauptsächlich auf Sigillata-Tellern, die eine bessere Beschriftungsmöglichkeit als z. B. Schalen und Näpfe boten. Besonders häufig ist der Name Attianus als Graffito bezeugt, zehnmal am Töpferort Rheinabern, weitere sieben Nachweise stammen von Exportplätzen. Anhand der Schreibweise lassen sich zwei Attiani unterscheiden, wobei Attianus 2 auch als Formschüsselhersteller auf einer Schüssel Drag. 37 des Respectinus I vorkommt. Zu fragen ist, ob nicht verschiedene Schreiber für einen einzigen Töpfer tätig waren; dies könnte auch die Vielfalt der Stempelvarianten der Attianus-Ware erklären.

Den Schwerpunkt der vorliegenden Publikation bilden regionale Themen um den Standort der *Colonia Ulpia Traiana* und aus Niedergermanien, wozu hier auch Anreppen im frühkaiserzeitlichen

rechtsrheinischen Germanien gezählt wird. Der Buchtitel ist insofern etwas zu hoch gegriffen, da hier nicht alle aktuellen Forschungen zur Terra Sigillata in Nieder- und Obergermanien einfließen. Unterrepräsentiert bzw. gar nicht vertreten sind Aspekte der Sigillaten an französischen und schweizerischen Fundplätzen der Germania Superior sowie neuere Untersuchungen zur Terra Sigillata im Rhein-Main-Mündungsgebiet; auch Aspekte der Terra Sigillata in der Spätantike werden nicht behandelt. In seiner Themendichte und -vielfalt reicht dieser Tagungsband nicht ganz an den oben genannten, 2003 in der gleichen Reihe erschienenen Band zur römischen Keramik heran. Gleichwohl bietet der sorgfältig redigierte Tagungsband neue Einblicke zum römischen Tafelgeschirr in den germanischen Provinzen.

D-80799 München
Amalienstraße 73 b
E-Mail: Norbert.Hanel@uni-koeln.de

Norbert Hanel
c/o Deutsches Archäologisches Institut
Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik

JAN SCHUSTER, Lübsow. Älterkaiserzeitliche Fürstengräber im nördlichen Mitteleuropa. Mit Beiträgen von Adam Łajtar, Susanne Greiff, Andrzej Sikorski, Wibke Unger. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie Band 12. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn 2010. € 74,90. ISBN 3-936490-12-0. 497 Seiten mit 128 Abbildungen, 19 Farb- und 46 s/w-Tafeln, 9 Tabellen und einer Beilage.

MATTHIAS BECKER, Das Fürstengrab von Gommern. Mit Beiträgen von Swetlana Bauer, Anke Becker, Heiko Breuer, Anna-Barbara Follmann-Schulz, Manfred Fütting, Monika Hellmund, Susanna Künzl, Rudolf Laser, Rosemarie Leineweber, Hans-Joachim Naumann, Renate Schafberg, Jan Schuster, Ulrich Sieblist, Wolf-Rüdiger Teegen, Thomas Weber, Ulrich Willerding, Christian-Heinrich Wunderlich, Thomas Wurm. Herausgegeben von Harald Meller. Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte Band 63, I und II. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle / Saale 2010. € 98,-. ISBN 978-3-939414-36-0. Insgesamt 823 Seiten mit 50 s/w-Tafeln mit Zeichnungen in den Maßstäben 1:1, 1:2 und 1:3, darunter elf Klapptafeln in DIN A 3; 97 Farb- und acht s/w-Tafeln, 113 Textabbildungen in Farbe und s/w, 49 Tabellen und Diagrammen sowie einer Beilage.

Gemeinsam ist den zu besprechenden Publikationen die Behandlung germanischer Fürstengräber, allerdings mit deutlich unterschiedlicher Intention. Jan Schuster legt mit der Neubeurteilung der frühkaiserzeitlichen Gräber aus Lübsow seine im Jahr 2008 an der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn eingereichte Habilitationsschrift vor, Matthias Becker die lange erwartete Detailpublikation des Grabes von Gommern, das dem Leuna-Hassleben-Horizont des 3. Jahrhunderts zuzurechnen ist. Die Ausgangssituationen sind ebenso unterschiedlich: hier weit verstreute und z. T. verlorene Funde aus undokumentierten Alt-Grabungen, dort ein (fast) ungestörter Grabkomplex mit all seinen grabungstechnischen und interpretatorischen Möglichkeiten.

Schuster rekapituliert einleitend die Entdeckungs- und Publikationsgeschichte der jeweils drei Gräber der Lübsow-Lokalitäten Sandberg und Tunnehult sowie deren Verbleib und Verluste während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Hauptkapitel gilt der Darstellung des Fundstoffes und seiner Beurteilung im Rahmen des Zeithorizontes und des kulturellen Raumes Pommern. Die Besprechung erfolgt bei den importierten römischen Metallgefäßen nach Eggerts-, bei den Fibeln nach Almgren-Typen; insgesamt liegt das Schwergewicht deutlich bei den Fibeln. Im Anschluss an die jeweilige Beschreibung der Einzelfunde werden kenntnisreich die Vergleichsfunde aus der Region, deren Fundkomplexe und Datierung dargelegt, wobei aber nicht immer deutlich wird, welche Be-